

Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhals pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Erziehung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 396. Abend-Ausgabe.

Achtundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 10. Juni 1887.

Die Kinderarbeit.

¶ Berlin, 9. Juni.

Der erwünschte sociale Zustand ist es, wenn der Erwerb des Mannes überall ausreicht, um die Familie zu erhalten. Die Frau gehört in das Haus, um die Wirtschaft desselben zu verwalten, und die Kinder sollen lediglich mit denjenigen Arbeiten beschäftigt werden, die zu ihrer Ausbildung und Erziehung nöthig sind, damit sie mit dem Eintritt der Reife befähigt sind, für den Erwerb zu sorgen. Von einem solchen Ideal sind wir freilich noch sehr weit entfernt, und es wird niemals auf dem Wege des Zwanges erreicht werden können, sondern es wird die Frucht des Fortschritts in Wohlstand und Gerechtigkeit sein.

Trotzdem besteht die Macht und damit auch die Pflicht des Staates, gewissen Mißbräuchen entgegenzutreten, die schädlich untragbar sind. Nicht Alles, was der Staat zuläßt und zulassen muß, ist gut und unbedenklich, sondern dasjenige, was er verbietet, ist ebenso vermeintlich als verwerflich, und nebenher muß er Manches zulassen, lediglich weil er es nicht verhindern kann. Er muß rechnen mit einer Noth des Lebens, die noch nicht überwunden ist, und muß zulassen, daß in ärmeren Familien die Kinder schon mit Anstrengungen belastet werden, die er ihnen gern ersparen möchte.

Wie weit der Staat mit seinen Vorschriften zum Schutze des Kindesalters gegen Ausbeutung der Arbeitskraft gehen kann, ist eine lediglich empirische Frage. Jedes folgende Zeitalter wird dieselbe in humanerer Weise beantworten können als das vorhergehende. Sie wird wohl auch stets in verschiedenen Ländern verschieden beantwortet werden und ich habe nur einen schwachen Glauben an die Möglichkeit, sie durch internationale Verträge zu regeln. Ich sehe nicht einmal die Möglichkeit, in armen Gebirgsgegenden, in denen eine kümmerliche Hausindustrie besteht, den Kindern dieselben Wohlthaten zu Theil werden zu lassen, die ihnen in gesegneten landwirthschaftlichen Fluren oder mit reicher Industrie gesättigten Kohlenbezirken von selbst zufallen.

Der Staat kann sehr leicht einen üblen Erfolg herbeiführen, wo er eine gute Absicht hegt. Er kann durch die Entziehung des Lohnes, den die Kinder erwerben, die Eltern in eine solche Noth versetzen, daß die Folgen derselben zuerst auf die Kinder, die er begünstigen will, fallen. Er kann es herbeiführen, daß die Kinder, die er aus der Fabrikindustrie herausdrängt, in eine Hausindustrie hineingedrängt werden, die ihnen viel größeren Nachtheil bringt. Er kann Zustände schaffen, in denen die beschäftigungslos gewordenen Kinder der Beaufsichtigung entbehren und dadurch auf böse Bahnen gedrängt werden.

Ein sorgloses Gehenlassen von Seiten des Staates kann großen Schaden stiften, allein der Versuch, humane Principien ohne Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse durchzuführen, kann noch größeren Schaden stiften. Die richtige Antwort kann nur von der Erfahrung dictirt werden. Unter allen Umständen halte ich es für erforderlich, daß man der Sache unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit widmet und niemals hinter demjenigen zurückbleibt, was man erreichen kann. So werden denn wohl die Verhandlungen, welche der Reichstag dieser Angelegenheit widmet, wenn sie auch akademisch verlaufen, nicht ohne Nutzen bleiben.

Schwer verständlich ist es, daß der Bundesrath in dieser Frage, die ein tägliches Stück praktischer Socialpolitik in sich birgt, sich so vollständig schweigsam verhalten hat, als ginge ihn die Sache Nichts an oder als mißbillige er es, daß man sich überhaupt mit der Frage beschäftigt. Offenbar kann hier für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung mehr geschehen, als durch unfruchtbare Ratschläge.

Politische Uebersicht.

Breslau, 10. Juni.

Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, behauptet der französische Oberst Fürst von Polignac in Uebereinstimmung mit dem General

Lesclapart, daß Deutschland im Jahre 1875 wirklich einen Krieg gegen Frankreich geplant habe. Sein an den „Figaro“ gerichteter Brief lautet:

„Als Anlaß der Enthüllungen des Generals Le Flö veröffentlicht die „N. A. Z.“ einen Artikel, der „von gut unterrichteter Seite“ ausgeht, und welcher von der „Köln. Ztg.“ am 4. Juni wiedergegeben worden ist. Wir erfahren durch diesen Artikel, daß die Sendung des Herrn von Radowitsch nach Petersburg im Februar 1875 dem Fürsten Gortschakow als Vorwand einer Fabel gedient habe, welche mit seinem Vorwissen von dem damaligen französischen Botschafter in Berlin, Comte v. Gontaut-Biron, verbreitet worden war. Diese Fabel bestand in der Behauptung, daß Herr von Radowitsch Rußland bezüglich seiner Stimmung Frankreich gegenüber in einem feindlichen Sinne sondiren sollte. Herr von Radowitsch, fügt der Artikel hinzu, sei bloß hingegangen, um dem russischen Kanzler eine Gardinenpredigt über eine diplomatische Formlosigkeit zu halten.

Zu jener, der jetzigen sehr ähnlichen Zeit, war ich Militärrath in Berlin. Diese angebliche Fabel muß sehr rasch und sehr fein erfunden worden sein, denn schon nach den ersten Tagen der Abreise des Herrn von Radowitsch ist sie mir von einer gut unterrichteten Person mitgetheilt worden. Ich war so naiv, dieselbe unserem Botschafter mitzutheilen.

Dieselbe vertrauliche Mittheilung erhielt ich in den darauffolgenden Angsttagen von mehreren Seiten; ich sage „Angsttagen“, denn die vorgeschobene Schildwache, welche den Augenblick zu erspähen hat, wo sie rufen muß: „Zu den Waffen!“ ist mit einer schweren Verantwortlichkeit belastet. Ein blinder Lärm führt die Kräfte herbei, die man vorzubeugen will; ein Augenblick Verzögerung in dem Ausstoßen des Alarmrufes kann die schwersten Folgen nach sich ziehen. Solche Dinge in jener Zeit vergißt man nicht; sie stehen übrigens in meinen Berichten.

Ich erinnere mich also noch sehr gut, daß alle meine Verbindungen mir wiederholten: „Suchen Sie doch zu erfahren, was in Petersburg vorgeht.“ Alle Welt befragte die Fabel. Noch mehr: — der Kaiser von Deutschland hat wohl selbst daran geglaubt. Denn nach zwei Monaten Stillstandes und Zurückhaltens unserer ganzen Botschaft gegenüber, trat eines Abends auf dem Ball der Fürstin Jagell die Kaiserin an mich heran und sagte, wie ein Soldat auf Vorposten, der einem anderen den Befehl überbringt: „Man hat uns verurtheilt, wir müssen!“ Diese Worte sind in die Öffentlichkeit gedrungen, ich kann dieselben also, ohne indisciplinär zu sein, wiederholen. Vielleicht hat der Souverän wegen dieser Worte auch eine Gardinenpredigt von dem directen Vorgesetzten des Herrn von Radowitsch zu hören bekommen (!).

Und als einen Monat später der Kaiser Alexander mit seinem Kanzler in Berlin eintraf, um mit seinem kaiserlichen Onkel zu conferiren und die letzten Kriegsvorbereitungen zu beschließen, da wurde der Fürst Gortschakow ironisch von der großen Menge „Friedensengel“ genannt, und die Alten riefen aus: „Woju war Sedowa und Sedan nothwendig, da wir ja doch wieder auf 1815 zurückkommen?“

Dies ist meine Verichtigung. Die Quelle, aus welcher die „N. A. Z.“ ihren Artikel erhalten hat, kann gut unterrichtet sein, sie unterrichtet aber schlecht.

Als Zeuge des festen und weisen Patriotismus, welchen Herr von Gontaut-Biron in dieser schwierigen Periode entwickelt hat, kann ich nicht ohne Protest bilden, ihn als kleinlichen Geist der Intrigue und der Intrigue hingestellt zu sehen. Er in Berlin und der General Lesclapart in Petersburg haben von Frankreich eine wirkliche Gefahr abgewendet.

Und da ich doch einmal bei den Erinnerungen bin, so werde ich auch, wenn Sie meine Erzählung interessiert, den Muth haben, dieselbe durch Klarlegung der Ursachen zu vervollständigen.

Die Wahrheit ist die schönste Huldigung, welche man einem großen Lande darbringen kann. Der reinste thebanische Patriot, Epaminondas, sprach auf seinem Todtenbette: „Mein wahrer Ruhmestitel ist, mein Vaterland niemals belogen zu haben.“

Das nennt man bürgerlichen Muth (courage civil), den ich als Bürgermuth (courage civique) bezeichnen möchte. Das ist der Schein der Selbstregierung. Die einschmeichelnde Lüge des Volkshaufens ist die Selbstvergiftung.

— Abgeschmackte Schmeichelei, das traurigste Geschenk, sagte Racine. Das ist auf alle Regierungen anwendbar.

Die Ursachen, welche ich anzugeben haben werde, sind voller Actualität, denn heute bringen dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervor. Genehmigen Sie.

Oberst Fürst Polignac.

Das „Dtsch. Tgl.“ bemerkt zu diesem Briefe: In der Zeit, in welcher der Oberst v. Polignac als Gesandter des Herrn v. Gontaut am Berliner Hofe accreditirt war, feierte die polnisch-weltlich-ultramontane Dintertreppen- und Unterroß-Politik ihre bismarckfeindlichsten Organe; dieselben durch eine Berufung auf Epaminondas

und Racine nachträglich zu rechtfertigen, kann nur ein Oberst Polignac fertig bringen.

In Sachen Katow und Genossen bringt die „Köln. Ztg.“ in einem Moskauer Briefe vom 23. v. M. Mittheilungen, welche die Meldungen über die zur Zeit beim Czaren zum Durchbruch gekommene deutschfreundliche Stimmung vervollständigen. Katow sei auf directen Befehl des Czaren vor einigen Wochen zu Herrn v. Giers gegangen, um mit diesem sich über die auswärtige Politik Rußlands auszusprechen. Herr v. Giers aber habe in etwas auffälliger Weise den ihm zugebachten Besuch abgelehnt. Ueber die sich daran anschließenden weiteren Vorgänge wird folgendes berichtet:

Als Giers am folgenden Tage zum Vortrag beim Czaren erschien, fragte ihn dieser, ob er Katow gesprochen, und war ungehalten darüber, daß der Minister ihn nicht empfangen. Giers nahm die Gelegenheit wahr, um den Czaren um seinen Abschied zu bitten, wobei er betonte, daß sein Rath unter den jetzigen Umständen wohl kaum noch von Nutzen oder Einfluß sein könne. Der Czar nahm diese Bitte sehr übel und erwiderte Herrn v. Giers, daß der Czar seine Minister ernenne und sie ebenso auch verabschiede, wenn er es für nützlich hielte, nicht wenn es jenen gerade einfiel zu gehen. Das Nächste war denn, daß er die bereits vollzogene Urkunde, welche Herrn v. Giers den Vladimir-Orden verlieh, zerriß. Katow arbeitete nun eifrig an dem Sturz des Herrn v. Giers, und wünschte Graf Ignatiem an dessen Stelle zu sehen, von welchem aber der Czar nichts wissen wollte. Da er mit diesem Anwärter nicht durchdrang, versuchte Katow, den Berliner Botschafter Grafen Schadow an die Stelle von Giers zu bringen. Mitten in diese Kämpfe fiel wie ein Blitz aus heiterem Himmel die französische Ministerkrise, welche die ungelunden, haltlosen und durchaus unzuverlässigen Verhältnisse der französischen Republik in das ungünstigste Licht stellte. Diese Krise verfehlte dem Einfluß und der Politik Katow's an leitender Stelle einen schweren Schlag, und bewies die Nichtigkeit der Giers'schen Anschauungen. Man kann wohl bestimmt annehmen, daß die Verabschiedung eines Ränkespinner, wie jener famose General Bogdanowitsch einer war, der in Paris Propaganda für ein russisch-französisches Bündniß machte, eine unmittelbare Folge der jetzigen Strömung ist.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. [Ueber das Befinden des Kronprinzen] berichtet das „Berl. Tgl.“: Dr. Mackenzie, der seit Dienstag Nacht sich in Potsdam befindet, ist gestern vom Kronprinzen empfangen worden und hat denselben mit dem Generalarzt Dr. Wegner einer eingehenden laryngoskopischen Untersuchung unterzogen. Der englische Arzt soll sich sehr befriedigt über den Zustand des hohen Patienten ausgeprochen haben. Die Heiserkeit hat nachgelassen, die Stimme ist besser geworden und das Allgemeinbefinden ein sehr gutes. Ein definitives Urtheil seitens der behandelnden Aerzte ist jedoch noch nicht abgegeben worden, da die gemeinsame Consultation derselben mit Dr. Mackenzie noch nicht stattgefunden hat. — Die Abreise des Kronprinzen nach England ist der „Voss. Ztg.“ zufolge auf künftigen Montag festgesetzt. Unter ausschließlicher Behandlung des Dr. Mackenzie wird der Kronprinz entweder in Weybridge oder Norwood bleiben. Wenn alsdann hinreichende weitere Operationen stattgefunden haben, und die Wiederkehr des hartnäckigen Gewächses verhindert ist, gedenkt der Kronprinz nach der Insel Wight überzusiedeln. Außer dem Leibarzt Dr. Wegner wird, wie die „Köln. Ztg.“ meint, voraussichtlich auch Prof. Dr. Gebhardt den Kronprinzen nach England begleiten.

[VII. Vereinstag der landeskirchlichen evangelischen Vereinsparthei] Der diesjährige Vereinstag der evangelischen Mittelparthei trat gestern Vormittag im Saale des Palastes Barberini zu Potsdam zusammen, nachdem am Abend vorher ein Eröffnungsgottesdienst in der Hof- und Garnisonkirche stattgefunden, bei welcher Hofprediger D. Rogge die Predigt hielt.

Die heutige Hauptversammlung, an welcher etwa 200 Mitglieder und eine große Anzahl von Gästen Theil nehmen, wird vom Geh. Legationsrath Prof. Dr. Legdt geleitet. Neben ihm werden in das Bureau gewählt: Geh. Rath Schrader, Curator der Universität Halle, Pastor Bärwinkel-Erfurt, Rector Müller aus Königsberg i. Pr., Pastor Rabid-Bommern, Pastor Seibt-Schlesien, Hofprediger D. Rogge-Potsdam und Prof. Walther-Potsdam.

kaum äußerlich zu bewältigen. — „Mein Gott, wie er geistig gewachsen ist!“ — dachte sie in stets zunehmender Bewunderung. — „So strecken Leben, Lieben und Leiden die Glieder des Künstlers, welcher dieser heiligen Trias noch mehr bedarf, als jeder Andere!“

Und Helene? Wie verzaubert sah sie da, regungslos im Banne der Liebe. Ja, das war sie wieder, die liebe, vertraute Gestalt, das verkörperte Ideal ihrer Mädchenträume. So hatte sie oft versucht, sich das Bild des Geliebten zu vergegenwärtigen, wenn die gräßlichen Larven sie umgaben — immer unjenseitig, immer vergeblich! Ihre Phantasie, vergiftet bis in's Innerste, hatte ihr nur Bilder gezeigt, welche ihr Gemüth verdüsterten, ihre Liebe vernichteten, sie selbst verfolgten und quälten bei Tag und bei Nacht durch ihre gräßlichen Trivialitäten. — Vor diesem Bilde wichen die Gespenster. Er war wieder Er, der Geliebte ihrer Jugend, das Ideal ihrer Träume, ihr Hamlet, ihr Hector, sie seine Helene, nicht mehr der Komiker und seine Frau.

Ein rasender Vellschlag durchschauerte nach jeder Scene, die Santi spielte, das Haus. Die regste Sympathie begleitete eine Leistung, deren hoher, unlegbarer Kunstwerth umsomehr hintriß, je weniger man sich auf einen solchen Genuß vorbereitet hatte. Hamlet war todt. Aber sein Bild lebte in unverwundbaren Zügen in der Seele seines jungen Weibes in allem, strahlenden Glanze. Beatrice hatte es wohl bemerkt, wie sich die glückliche Wendung vollzog in dem wunden Herzen der Frau des Komikers; sie fühlte mit ihr und war neidlos genug, sich des Glückes ihrer jungen Freundin freuen zu können. Und Mitfreude ist doch ein edles Gefühl, daß nur hochherzige Naturen dessen fähig sind, während das Saatkorn des Mißleids schon dichter gesät auch in minder edlen Erdröcken wenigstens färgliche Wurzeln treibt. Es geht eine Sage, daß die Engel freundlich lächeln, wenn ein Erdenkind dem anderen beiprings in heiligem, helfenden Mitleid; aber wenn Eines sich mit dem Anderen aus voller Seele zu freuen vermöge, neidlos und ohne Bitterkeit, daß ihm nicht selbst die Günst der Oberen beschieden — dann blinken Thränen in den Augen der Engel — Thauperlilien der höchsten, reinsten Lust und heiligsten Freude. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau des Komikers. *)

Novelle von Julius Kehlheim.

[31]

Auf Helenens blaßem Antlitz hatten diese Worte eine dunkle Röthe hervorgezaubert. Sie trat leise an ihren Gatten heran, legte ihre kleine vor Erregung bebende Hand auf seine Schulter und bat innig: „Wenn Du mich lieb hast, Hector, so erfülle den Wunsch und spiele noch einmal den Hamlet!“

„Gi, das ist ja sehr schön, meine Gnädige, daß ich in Ihnen eine unverhoffte Bundesgenossin finde“ — sagte der Gutsbesitzer in angenehmer Weise überrascht. — „Ja, wenn Sie das zuwege bringen, daß Ihr Gemüth aus der Freude bereitet, auf unserem Theater mitzuwirken, dann darf ich Sie der innigsten Dankbarkeit meiner Frau versichern. Die ist ganz erpicht auf die Durchführung Ihres genialen Einfalls und wenn ich sie inständigst bitte, doch endlich vernünftig zu sein, so giebt sie mir zur Antwort „Sein oder Nichtsein, das ist die Frage!“

„Aber ich bin ohne Coßüm“ — wandte Santi zögernd ein, schon halb durch Helenens innige Bitte zur Annahme bestimmt.

„Woju wär denn ich Regisseur?“ — lachte der Besitzer des Schloßes gut gelaunt. — „Nun, meine Frau wird sich freuen, wenn ich mit guter Botschaft heimkomme. Seit sie Ihren Namen in der Marienbader Curliste gelesen hat, ist sie mit ihrem Project beschäftigt und wenn ich auch meine kleinen Bedenken habe, ob Komödien spielen bei der enormen Hitze auch ein Vergnügen ist, ich werd' halt doch immer überstimmt ce que femme veut, Dieu le veut!“

Santi gab seine definitive Zusage, den Hamlet zu spielen, der Tag der Aufführung sollte während der Proben festgesetzt werden. Hector versprach schon am nächsten Tage im Schloße vorzusprechen und auch an Helenen erging die freundlichste Einladung, den Gatten zu begleiten. Doch lehnte sie dieselbe — ihres leidenden Zustandes eingedenk — ab, nur zur wirklichen Aufführung des Hamlet versprach sie nach dem Schloße hinüberzukommen.

Nach vielen Lese-, Spiel- und Generalproben war endlich der zur Darstellung des großen Shakespeare'schen Trauerspiels anberaumte Tag erschienen. Mit gespannter Erwartung sahen sowohl die mit-

wirkenden, als die bloß als Zuschauer geladenen Gäste dem verheißungsvollen Abend entgegen. In der heftigsten Erregung befand sich Helene. Vergebens hatte der Arzt ihr gerathen zu Hause zu bleiben, Beatrice vor den Folgen heftiger Aufregungen für ihre junge Freundin gewarnt, welche bei ihrem Zustande Gift sei, gleichviel ob freudiger oder leidvoller Natur.

„Sie läßt sich nicht halten, Doctor“ — versetzte Beatrice auf alle Abmahnungen — „und dann — Sie wissen nicht Alles! Es handelt sich um eine moralische Krise, welche von unberechenbaren Folgen für Helenens Glück und Gesundheit sein kann!“

„Daß doch auch die geschiedtesten Frauen das „Vorsehung spielen“ nicht lassen können!“ — brummte der Doctor ärgerlich und ging.

Am Abend erweckten die beiden fremden Damen eine gewisse Sensation im Parterre des Schloßtheaters. Obgleich nicht eigentlich zur sogenannten Gesellschaft zählend, sahen sie doch aus, als seien sie zur Zierde derselben bestimmt und weckten den Gedanken, daß es eine angeborne Vornehmheit der Erscheinung gebe, welche von gesellschaftlicher Stellung ganz unabhängig sei.

Beatrices majestätische Gestalt erschien doppelt imponirend in der cremefarbenen Brocatrobe, welche ein mit dem Haarschmuck harmonisirendes Brustbouquet von natürlichen Fuchsen und Theerosen zierte. Der entblößte Hals und Arm von tadelloser Schönheit strahlten von Brillanten. Helene, ganz in weißem Mull, trug ein goldenes Gelock und am Busen als einzigen Schmuck ein paar frische Rosen. Aethervisch, das zarte Antlitz glühend vor innerer Erregung sah sie mehr einer Sylphide gleich, bereit, wieder in ihr luftiges Reich emporzuschweben, als einem durch starke Bande der Liebe und Pflicht an die Erde gefesselten Weibe.

Die Vorstellung begann, sie war eine gelungenere als solche geistreiche Dilettantenspiele zu sein pflegen. Alle Träger der Rollen waren bei der Sache. Ganz wunderbar spielte Santi. Welch einen hinreißenden Zauber wirkte er in die Melancholie des Prinzen zu legen, welchen Schmelz in die Scenen mit Ophelia, welche schneidende Schärfe in die an das Mutterherz appellirenden Vorwürfe. Wirklich — dieser Hamlet redete Dolche, wie es der Dichter gewollt.

Beatrice, welche noch seine mißglückten tragischen Erstlingsversuche in der Erinnerung hatte, vermochte Staunen und Bewegung

*) Nachdruck verboten.

Nach einem Eingangsgebet des Superintendenten Hofeisen und begrüßt Geh. Rath Hegidi die Versammlung durch kurze Darlegung der Ziele der landeskirchlichen evang. Vereinigung, wie sie sich auf der Generalversammlung konstituiert hat. Diese sogenannte Mittelpartei wolle keine Partei sein, sondern die Befehle des Reichstages auf kirchlichem Gebiete und das Einwirken politischer Gesichtspunkte in kirchliche Angelegenheiten. Sie bilde in den Kreisverbänden die Rechte, auf der Generalversammlung stehe sie als Linke gegenüber der Rechten. Sie habe überall Farbe bekannt; sie sei evangelisch und positiv, wenn sie auch nicht predigend, die Union zu sein, sie mache gleichmäßig Front gegen den todten Buchstaben, wie gegen eine hohle Leere, sie halte die Freiheit aufrecht und concentriere sich um den Mittelpunkt: das Evangelium von Christo!

Auf der Tagesordnung steht das Thema: „Worin hat die evangelische Kirche die in der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage ihr unentbehrliche Stärkung zu suchen?“ Referent ist Konsistorialrath Professor Dr. Köstlin-Halle. Derselbe erklärt, wie die „Börs.“ berichtet, daß er die Klagen über die neueste Stellungnahme des Staates gegenüber der römisch-katholischen Kirche vielfach für übertrieben halte. Nach seiner Meinung sei die neueste Gesetzgebung auf kirchlichem Gebiete nicht der Anfang einer ganz neuen Kirchengeschichte Preußens, sondern einfach die Wendung in einer Politik, die an Prinzipien gar nicht zu rühren wollen, sondern die Dinge nach den jeweiligen Umständen geregelt, dabei aber allerdings manches zugegeben hat, was nicht hätte zugegeben werden können. Er fürchte die katholische Kirche weniger, wenn sie als Triumphator einher fährt und trotzdem die sich zeigende Unmöglichkeit nicht ganz bemerkt, als wenn sie mit dem Heiligen Geist des Martyriums einhergeht und damit so manche Leute fängt. Das stehe aber fest, daß bei dieser neuen Ordnung der Dinge die Schwäche der evangelischen Kirche kund geworden ist. Derselbe habe darin ihren Grund, daß unsere Kirche eine Massenkirche ist, die nicht voll und ganz durchdrungen ist von dem, was das Wesen einer Kirche ausmacht. Neben entwickelt sohin in eingehender Weise seine Anschauungen über die Art und Weise, wie die Stärkung der Kirche herbeigeführt werden könne. Dazu gehöre die Stärkung der Thätigkeit ihrer ordentlichen Organe und die Stärkung der freien kirchlichen Thätigkeit. U. A. beklagt Referent das Fraktionswesen auf den Provinzial- und den Generalversammlungen und die Möglichkeit, daß sich die Kirche durch falsche Abstimmungen um allen Credit bringe. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Vorberatungen in derartigen Fraktionen möglichst offen wären und andere dazu eingeladen werden könnten. Es wäre zu wünschen, daß man die Gründe dieser Personen anhöre und die wichtigsten kirchlichen Fragen auf den Provinzial- und Generalversammlungen nicht immer gleich in die Fraktionen wirft, sondern dieselben denjenigen überweist, welche dazu besonders geeignet erscheinen. Aber auch auf Stärkung der freien Thätigkeit, die innere Mission, die Diakonissenfrage, die Gustav-Adolf-Sache u. c. legt Referent großen Werth und heißt alles treue Wirken der Glieder der Kirche im evangel. Geiste willkommen. Selbstverständlich sei der Wunsch berechtigt, daß der Staat die Kirche durch Neugründung von Pfarochen u. c. in ihrem Wirken möglichst unterstützt und derselben eine viel größere Ausdehnung jenseit — so viel aber auch der Staat leisten sollte — das Nöthige werde er niemals leisten können, dazu gehöre vielmehr die fräftigste Entfaltung der freien Liebesthätigkeit. Weiter wendet sich der Referent gegen den Schrei über die angeblichen schweren Ketten, welche der evangelischen Kirche durch den Staat auferlegt seien, und befreit, daß Luther die freie Kirche als Ideal hingestellt, vielmehr habe derselbe nur für die Freiheit des Glaubens gestritten. Es sei ein großes Mißverständnis, daß der Landtag in alle kirchlichen Fragen hineinzureden habe; in Wahrheit werde derselbe doch nur hineinzureden haben, wenn es sich um eine Weiterentwicklung der kirchlichen Organe handelt. Mit Energie wendet sich Referent gegen das Verlangen, daß der General-synodal-Vorstand bei der Befugung der theologischen Professuren mitwirken solle. Thatsächlich rede jetzt schon die Kirche in diesen Dingen mit, und zwar durch den Mund des Evangelischen Oberkirchenraths. Dieses Verlangen bedeute nur ein Streben nach Machterweiterung des general-synodalen Regiments gegenüber dem stabilen königlichen Kirchenregiment. Dem Staate müsse das Recht gelassen werden, in der Frage der Befugung der Professuren diejenigen Männer zu fragen, welche er für die Sachverständigen hält. Solche Männer seien im Evangelischen Oberkirchenrath, nicht aber in dem General-synodal-Vorstande. Für diese Dinge müsse man Organe haben, bei denen man einer ruhigen Umfassung sicher ist, nicht aber Wahlorgane, bei denen Niemand eine „rechte Richtung“ vertritt. Ein Mann wie Holud wäre sicher nicht acceptirt worden, wenn er damals von der Zustimmung eines General-synodalvorstandes abhängig gewesen wäre. Die Lehrfreiheit, welche zu fordern ist, müsse sich natürlich darauf beschränken, daß auf den Universitäten evangelische Theologie vorgelesen werden muß, wobei nicht zu übersehen ist, daß vom Buchstaben gar häufig auch Professoren der strengsten lutherischen Richtung abgesehen sind. Referent spricht sich ebenso entschieden gegen ein maßgebendes Veto der kirchlichen Organe bei der Frage der evangelischen theologischen Professuren und gegen eine Aufhebung des königlichen Placets bei dem Erlaß von kirchengehörigen im Allgemeinen, also

für eine Aufrechterhaltung des Summepiscopats in den jetzigen Formen aus. Gewisse Benachtheiligungen der kirchlichen Interessen würden sich immer zeigen, so lange das landesherrliche Kirchenregiment bestünde, trotzdem habe die Kirche alle Veranlassung, dem letzteren überaus dankbar zu sein. Würden der Kirche unermessliche Gelder zu Gebote stehen, dann würde eine Befreiung der Kirche vom Staate nicht so unüberwindlich erscheinen; die evangelische Kirche leide aber bekanntlich auch in ihrem jetzigen Verhältnisse zum Staat an Mangel an Geld und diesen werde sie sicher nicht los werden, wenn sie sich vom Staate los mache. Die evangelische Kirche habe auch in der heutigen Zeit die Aufgabe, sich vor allen Dingen innerlich zu stärken, nicht aber dürfe sie sich verlassen auf eine Kräftigung, die ihr angeblich erwachsen soll durch eine Auseinandersetzung mit dem Staate. Pastor Däwinkel-Erfurt empfahl als Mittel zur Stärkung der evangelischen Kirche die Unterstützung des Evangelischen Bundes. Consistorialrath Schott-Halle hält die Mitwirkung des Staates bei der Befugung der kirchenregimentlichen Aemter nicht für empfehlenswerth. Geh. Rath Schrader begründet hierauf Namens des Vorstandes folgende Thesen:

Die weittragenden Anforderungen, welche im Interesse der Freiheit und Kräftigung der evangelischen Kirche in der dringlichsten Weise gegenwärtig an den Staat gestellt werden, nöthigen uns, Stellung zu denselben zu nehmen. Demgemäß haben wir uns über nachstehende Erklärung geeinigt:

1) Von dem evangelischen Grundsatze der Augsburgischen Confession ausgehend, daß die weltliche Lebenskraft der Reformationskirchen in der lauten Verkündigung des Wortes Gottes und der stiftungsmäßigen Spendung der Sacramente, und nicht in der äußeren Gestaltung ihres Regiments liegt, erachten wir, daß Veränderungen der zu Recht bestehenden Kirchenverfassung nur durch bestimmte, thatsächlich hervorgetretene, das innere Leben der Kirche schädigende oder hemmende Mängel gerechtfertigt wären, deren Vorhandensein wir nicht anzuerkennen vermögen.

2) In der Ueberzeugung, daß die deutsch-evangelischen Landeskirchen in dem landesherrlichen Kirchenregiment mit seinem obergerichtlichen Ansehen noch immer eine wesentliche Bürgschaft für die Wahrung der Freiheit und Ordnung in der Kirche haben, halten wir jede Verfassungsänderung für bedenklich, welche in ihren Folgen, sei es auch unbeabsichtigt, das Kirchenregiment des Landesherren zu beeinträchtigen, oder in seiner Unabhängigkeit von den kirchlichen Parteien zu beeinträchtigen geeignet ist.

3) Nicht in der Forderung des geschichtlich gewordenen und bewährten Bundes zwischen dem preussischen Staat und der evangelischen Landeskirche vermögen wir die der evangelischen Kirche gerade jetzt mehr denn je unentbehrliche Stärkung zu suchen, sondern vor allem in der energischen Geltendmachung der Grundzüge der Reformation, in der Redung und Schärfung des evangelisch-protestantischen Ehrgefühls, in der Wahrung der scharfen Parteigrenzen und in dem Zusammenwirken der verschiedenen in ihr geschichtlich erwachsenen Richtungen auf Grund der bewährten Verfassungseinrichtungen.

4) Insbesondere erblicken wir in der staatlichen Mitwirkung bei Veränderungen der Verfassung der evangelischen Landeskirche, bei Erlaß von kirchengehörigen und bei der Befugung kirchenregimentlicher Aemter a. die unerlässliche Voraussetzung sowohl für die Fortführung des Kirchenregiments durch den Landesherren, wie für die Mitwirkung des staatlichen Armes bei Einziehung der kirchlichen Steuern; b. das augenblicklich noch unentbehrliche Gegengewicht gegen eine die Union der Landeskirche bedrohende Zersplitterung derselben in getrennte Einzelkirchen, sowie gegen jede Parteiherrschaft, welche die Autorität der kirchlichen Behörden schwächen und die Unabhängigkeit ihres obergerichtlichen Handelns gefährden würde; c. eine Gewähr für die Fortdauer des sittlich-religiösen Bewusstseins im Staatsleben selbst. Dagegen erachten wir auch unsererseits in rein innerkirchlichen Fragen die Ermäßigung der staatlichen Mitwirkung auf ein Einspruchsrecht für angemessen.

5) Nach den bisherigen Erfahrungen halten wir die Erweiterung der verfassungsmäßigen Rechte der Synodal-Organen bei der Befugung kirchenregimentlicher Aemter für bedenklich, wie wir auch der Ueberzeugung sind, daß zur Wahrung der berechtigten Interessen der Kirche an der Befugung der theologischen Lehrstühle an den Universitäten synodale Organe nicht geeignet sind, und daß jede Aenderung der in dieser Hinsicht der Kirche bereits gegebenen Bürgschaften zu vermeiden ist, welche Stellung und Ansehen der theologischen Facultäten innerhalb der deutschen Universitäten gefährden könnte.

6) In dem wir dankbar anerkennen, daß von Seiten des Staates bereits der Anfang gemacht worden ist, der evangelischen Kirche zu gewähren, was sie nach ihrer geschichtlichen Stellung in Preußen zu fordern berechtigt ist, sprechen wir die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Staatsregierung der evangelischen Kirche starken Schutz und diejenige Berücksichtigung und Pflege ihrer Interessen, auf die sie wohl begründeten Anspruch hat, angedeihen lassen wird. Insbesondere erwarten wir, daß sich dieselbe verpflichtet fühlen wird, für dringende kirchliche Bedürfnisse des Landes, der Provinzen und der Gemeinden, welche auf dem Wege kirchlicher Besteuerung allein nicht befriedigt werden können, weitere staatliche Mittel flüssig zu machen. Zu diesen dringenden

kirchlichen Bedürfnissen rechnen wir namentlich die ausreichende Versorgung der übergroßen Gemeinden mit geistlichen Kräften, die endliche Ablösung der Stolzgebühren, die Unterstützung der Glaubensgenossen in der Diaspora, die wirksamere Fürsorge der Hinterbliebenen von Geistlichen und die Einrichtungen für die praktische Vorbereitung der Candidaten.

7) Vor Allem beruht die Freiheit und Selbstständigkeit der evangelischen Kirche auf dem engen Zusammenwirken der Geistlichen mit der gläubigen Gemeinde, und ist darum den kirchlichen Gemeindeorganen in ihrem Verhältnis zur Aufsichtsbehörde die verfassungsmäßige volle Selbstverwaltung zu gewähren. Daran knüpfen wir die Hoffnung auf die reiche und nachdrückliche Liebesarbeit der von der Staatsregierung und den Kirchenbehörden unabhängigen, der Landeskirche mit Ueberzeugung dienenden freien Vereinsthätigkeit.

Nach längerer Discussion, an welcher sich Pastor Rechenrath-Vornim, Pastor Harnisch-Preußen, Superintendent Trümpelmann-Vorgau, Hofprediger Rogge-Potsdam und Pastor Schaffhirt (Schlesien) beteiligten, werden die Thesen einstimmig angenommen und die Versammlung geschlossen.

[Postales.] Die Beschränkungen, welchen der Paket-Verkehr mit Portugal auf dem Wege über Frankreich-Spanien in Folge von Quarantainemaßregeln bisher unterlegen hat, sind nunmehr gänzlich aufgehoben. Es können daher von jetzt ab außer den Vereins-Paketen bis 3 Kgr. auch sonstige Pakete mit und ohne Werthangabe nach Portugal über Frankreich versandt werden.

Österreich-Ungarn.

[Ueber die Ueberschwemmungen in Szegedin] wird der „Pr.“ aus Maflo, 8. Juni, gemeldet:

Während in der Theil der Wasserfland allmählich fällt, nimmt die Unglücksstätte von Stunde zu Stunde eine größere Ausdehnung an. Das entseelte Element spottet dem eilen menschlichen Bemühen, das ihm Halt gebieten will. Raum hat man irgend eine Schutzhütte aufgestellt, die man zu halten beabsichtigt, als schon die heranabenden Fluthen, alle Mühe vereitelnd, zu einer Concentration nach rückwärts zwingen. So steht das Wasser heute außer bereits an den letzten Vertheidigungslinien Maflos, beim Kreuzbäum, Agosioner Damm und Uremözer Damm, welcher auch für die Fluthen bestimmt ist. Alle diese Dämme sind von Anfang an nicht besonders solid erbaut. Außerdem sind dieselben von Feldmäusen und Ratten unterwühlt; wie sollen die Dämme bei einer eventuellen Steigung des Wasserstandes Widerstand leisten? — Angesichts der entsetzlichen Katastrophe, welche rings herum bis an die Dämme der Stadt solch grauenregende Verwüstung angerichtet, ist man optimistisch genug, sich so vagen Hoffnungen hinzugeben. Ich habe heute das Inundationsgebiet mittelst Rahnes durchfahren. Ueberall grinst das Elend in schrecklicher Gestalt. Die Häuser senken sich bereits unter der Last der sie umringenden Wogen. Die Besitzer wollen dieselben aber nicht verlassen und sagen: „Wenn unser Hab und Gut zu Grunde geht, wozu sollen wir uns retten?“ Die Wahnwichtigen mußten mit Gewalt dem sicheren Tode entzogen werden. Wir schlossen uns dem Rettungsmannschaften an, welche die Tannen durchsuchten, ob keine Menschen zurückgeblieben sind. Plötzlich nehmen wir ein Signal in einem entfernten Gebiete wahr, welches ein Zeichen der äußersten Gefahr ist. Nach einer mühevollen Arbeit gelangten wir nach einer halben Stunde an den betreffenden Ort. Marktschütternde Rufe schollen uns entgegen. Ein vierzehnjähriger Bursche rief um Hilfe; die wackeren Retter konnten jedoch nicht landen und durchwaten die ihnen bis an den Hals reichenden Fluthen. Endlich wurde der Bursche herabgeholt, welcher erzählte, daß sein Vater in der überschwemmten Hütte sei. Feuerwehrmänner brangen nun ein. Der Aermste hatte sich eben zu erheben versucht. Nur mit Mühe konnte er ins Leben zurückgerufen werden. „Warum habt Ihr mich nicht sterben lassen?“ waren die ersten Worte, mit welchen er für seine Rettung den Dank abstattete. — Während der Rückfahrt begegneten wir einem Kahn, der zwei gerettete Frauen brachte, Mutter und Tochter. Sie starrten theilnahmslos in die Fluth, sie hatten den Verstand verloren. Bald darauf landeten wir in Tele, einem Dorf von 2000 Einwohnern, welches hart vom Wasser von allen Seiten umringt ist. Die Bewohner, welche sämmtlich arme Pächter des Ganabers-Bischöfs sind, haben sich in die höchst gelegene Straße gerettet, wo sie bis zum letzten Moment ausharren wollen. Sie werden morgen gewaltsam entfernt werden müssen; auf dem Gemeindebau wird unter ihnen eben bei Namensaufruf Brot und Speck vertheilt, welche Lebensmittel das selbst arg bedröhte Maflo auf Räubern herabschick hat. Schon waren alle Vorräthe ausgezehrt und zu allem Jammer wurde ganz dieselbe Situation in Földak gefunden, das ebenfalls nur mit einem halben Meter aus den Fluthen hervorragt. Auch hier wurde derselbe hartnäckige Widerstand dem Verlassen des heimischen Herdes entgegengekehrt. „Was taugt uns das Leben“, bemerkte der Ortsrichter, „wenn wir nichts mehr als dieses zu verlieren haben.“ Wer möchte glauben, daß es Menschen giebt, die diese bedauernden Bettler ausbeuten könnten? Und doch ist dies der Fall. Eine Schaar von Räubern durchstreift auf Flößen die Städte

Kleine Chronik.

Die Tagebücher der Königin Victoria. Man schreibt aus Bukarest: „Carmen Sylva, unsere gekrönte Poetin, hat eine sinnige Ovation eracht, die sie der Königin Victoria zu ihrem Jubiläum darbringen wird. Die Königin hat die Tagebücher Victorias in die rumänische Sprache übersezt und veranlaßt, daß von denselben eine billige Volksausgabe veranstaltet werde. Die Königin hat alles, was für das große Publikum unverständlich sein könnte, mit Erläuterungen versehen und ihrem Volke überhaupt auf liebevollste Weise die Gestalt der englischen Regentin nähergebracht. Eine Prachttausgabe dieses Werkes wird Carmen Sylva als Huldigungsgabe nach London senden.“

Der bekannte Prestidigitateur Professor Herrmann ist am 8ten Juni in Carlsbad gestorben. Die „N. Fr. Pr.“ widmet ihm einen längeren Nachruf, dem wir das Folgende entnehmen: Man nimmt an, daß er in Russisch-Polen geboren wurde; seinen Geburtsort hat Herrmann Niemandem gegenüber mit Sicherheit angegeben, und wenn er nicht am 23ten Januar des vorigen Jahres seinen stehfesten Geburtstag gefeiert hätte, würde man wahrscheinlich auch heute nicht mit Sicherheit erfahren haben, wann Herrmann geboren wurde. Wie er Freunden mittheilte, waren seine Eltern Gläser, welche als Taschenspieler herumzogen. Aus einer dieser Kunstfabriken, erzählte Herrmann, sei er in Hannover zur Welt gekommen. Sicher ist, daß er als junger Mann sich von seinen Eltern trennte und sich nach Paris wendete; in Versailles hat er die Schule besucht. Dort lernte er auch Französisch, die einzige Sprache, die er fließend redete; er konnte aber außerdem, wie er behauptete, in dreizehn modernen Sprachen conversiren. Ursprünglich sollte Herrmann zur Bühne gehen; er hatte auch ein starkes Nachahmungstalent, welches jedoch zur Schauspielerei nicht ausreichte. Trefflich verstand er es bis in die letzte Zeit, verschiedene Personen zu copiren, und das Nachahmen französischer Schauspieler hat er eine Zeit lang mit Verve betrieben. In seiner Jugend soll er durch das Imitiren des Gefanges verschiedener Vögel Aufsehen erregt haben. Im Jahre 1854 verheiratete sich Herrmann mit der damals in ihrer Blüthe stehenden hochgeachteten Sängerin Rosa Csilag, welche er bei einer Tournee des Wiener Gesellschafter-Vereins „Aurora“ kennen gelernt hatte. Fräulein Csilag hatte ihn so bezaubert, daß er nach Beendigung der Productionen, in welchen er und die Sängerin mitgewirkt hatten, resolut auf diese zutrat und ihr bestimmt erklärte: „Sie müssen mich heirathen!“ Die Verheirathung fand in der That bald darauf statt. Die Ehe war jedoch keine glückliche und ward im Jahre 1858 wieder aufgelöst. Im Jahre 1848 trat Herrmann seine Weltreisen an, welche ihm Ruhm und Geld in Fülle und Fülle brachten. Da er stets in seiner lebenswüthigen Manier bereit war, seine Kunststücke auf die natürlichste Art vorzutragen, so trat er damit auch am wirksamsten dem spiritistischen Schwund entgegen, dessen Vertreter, mit plumperen Mitteln arbeitend, niemals an die fabelhafte Geschicklichkeit Herrmanns herantraten. Grazie und Feinheit waren die charakteristischen Merkmale der Herrmann'schen Kunststücke. Er besaß Geist, und manche Diplomaten konnten ihm das Talent des angehenden Couleurs beneiden, mit welchem er in entscheidenden Momenten seiner Production die Aufmerksamkeit des Zuschauers von Punkten ablenkte, die er unbeobachtet wissen wollte. Es gab wohl kein europäisches Fürstenhaus, wo Herrmann nicht mit Vorliebe als amüsanter Gast gelassen wurde; mit Stolz wies er den Fremden oftmals die eigenhändig geschriebenen Einladungen von Potentaten vor, die ihn in schmeichelhaften Worten in ihre Schloßer baten. Seine Einladungen, die fauvelhaftig nachgeahmt wurden, sind ohne Zahl. Man rühmt ihm die Priorität der „unerlöschlichen Flasche“, der „fliegenden Karten“, die er meisterhaft von der Scene im Theater bis zur letzten Galerie zu schleudern wußte, der „schwebenden Jungfrau“, welche

in der Luft zu existiren schien, der „Dame ohne Kumpf“, die erst jetzt wieder modernirt wurde, und hundert anderer Zaubereien nach, welche seit einem Menschenalter Hoch und Nieder über die Zeit angenehm hinwegjagten. Unerlöschlich ist auch die Zahl der Anekdoten, die Herrmann selbst über sich verbreitete: Wie er in einem diplomatischen Salon bei dem Diner seinem Nachbar als spanischer Minister vorgestellt wird und der Excellenz absichtlich ungeschickt die Uhr zieht, so daß diese erschrocken und empört zugleich den frechen Hochstapler festnehmen lassen will; wie er auf einer seiner südamerikanischen Fahrten in einer Stadt auf offenem Plaze alle Marktleute in Unruhe versetzt, weil er in die Körbe der Eierhändler lebendige Hühner prakticirt und aus den Eiern Goldstücke nimmt, wie er in einem Eisenbahncoupé alle Mitfahrer rebellisch macht, die einen Taschendieb in ihrer Mitte vermehren — das Alles mußte man von Herrmann selbst erzählen gehört haben, und wenn der vernünftige Hörer dann dem Zaubrer zum Abschiede die Hand reichte, übergab ihm Herrmann zugleich sämmtliche Schlüssel, die er dem Freunde während der schönen Erzählung aus der Tasche genommen hatte. Am prächtigsten war Herrmann im Privatleben; umgeben von Freunden, die jede seiner Bewegungen mit scharfem Auge controlirten, entfaltete er den ganzen Zauber seiner Lebenswürdigkeit und öffnete das reichste Schmuckkästchen seiner Zaubereien. Da thaten Ringe, Uhren, Taschenuhren, volle Champagnergläser, furs, was er in die Hände bekam, Alles, was der Meister wollte. Und erst die Spielfarten! Sie waren seine vertrautesten Begleiter, geheimnißvolle Kräfte schienen in einem Packet Spielfarten zu liegen, welche Herrmann in die Hand nahm. Laufendflüchtig sind die Variationen, welche Herrmann auf diesem Gebiete vorführte. Durch fortgesetzte Uebung hatte er sich eine kolossale Muskelstärke erworben, welche ihn sogar befähigte, ein ganzes Kartenspiel mit einem Male zu zerreißen oder zu zerbrechen. Einer seiner eifrigsten Bewunderer war der Sultan Abdul Aziz, von dem er für jede Vorstellung 1000 türkische Pfund erhielt. Von einer dieser Vorstellungen wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Herrmann producirte sich wieder einmal beim Sultan und bemerkte bei diesem eine merkwürdige Taschenuhr, welche nach allgemeiner Ansicht das einzige Exemplar dieser Art war. Herrmann erbat sich diese Uhr und ließ sie dann von einem der bei der Vorstellung anwesenden Hofwürendenträger ins Meer werfen. Allgemeine Verblüffung. Das war dem Herrn denn doch zu stark. Mit großer Ruhe erklärte nun Herrmann, daß der Sultan die Taschenuhr trotz alledem in der Tasche trage, und der Sultan zog auch wirklich die Uhr heraus, allerdings ein täuschend ähnliches Duplicit, welches Herrmann einige Zeit früher von einem Antiquitäten-Händler in London gekauft hatte, der ihm damals erzählte, daß Sultan Abdul Aziz ein gleiches Exemplar sein Eigen nenne. Herrmann war auch ein leidenschaftlicher Sammler. Seine Wohnung glich einem großartigen Kunstmuseum. Da verwirrte er die neidischen Kenner mit einer Unzahl von Majoliken, Emails, seltenen Möbelstücken und Waffen, Bronzen und Porzellan. Seine Uhrensammlung allein ist eine kostspielige Merkwürdigkeit. Er hatte Uhren aus verschiedenen Jahrhunderten, in den verschiedensten Formen, Größen und Stylarten. Die Geschenke, welche Herrmann aus allen Welttheilen von gefürchteten Häuptern, von berühmten Männern erhielt, hätten allein ein Museum bilden können. Vom Kaiser Nikolaus von Rußland erhielt er eine prachtvolle Taschenuhr mit einer Widmung, vom Präsidenten Lincoln für eine Vorstellung im Weißen Hause zu Washington ein Paar amerikanische Revolver, einen andern Revolver erhielt er von Sir Henry Bulwer; die Madrider Presse schenkte ihm ein Prachtalbum, welches die Bildnisse der bedeutendsten Dichter und Schriftsteller Spaniens und deren Autogramme enthält, die Stadt Newyork verleihte ihm eine goldene Medaille von erstaunlichen Dimensionen. Lange blieben diese Sammlungen nicht in Herrmann's Besitz, er war ein unsterblicher Geist, und mehrmals verkaufte er seine Collectionen, begab sich auf Reisen, sammelte wieder Reichthümer und Curiositäten, welche er dann

abermals in seinem Heim aufstellte. Er hat sein Vermögen mehrmals verloren, so in der Krise des Jahres 1873, und sich stets wieder emporgeschwungen. Er ist als Millionär gestorben. Bekannt war sein eminenter Wohlthätigkeitsinn; Arme und Bedrängte klopften nie vergebens bei ihm an; Tausende von Gulden hat er an Bedürftige verschenkt, Tausende für Arme erpicht. Vor dem deutschen Kaiser spielte er zuletzt vor ungefähr 1 1/2 Jahren auf der Insel Mainau. Vor zwei Jahren hatte Herrmann das Unglück, in Odeß bei einem Cassiope in dem dortigen Theater von einer Verbindungsbrücke zu stürzen und sich das Bein zu brechen, worauf er sich einer langwierigen Cur unterziehen mußte. Als er seinen 70. Geburtstag feierte, drängte sich eine vornehme Gesellschaft in seinem Salon; er concentrirte da gleichsam seinen ganzen Einfluß, seine ganze gesellschaftliche Beliebtheit, und mit der Erinnerung an diesen Glanztag, von welchem er in der letzten Zeit so gerne sprach, ist er auch aus dem Leben geschieden, auf der Höhe seiner Verühmtheit lebend und trotz seines Greisenalters von seinem Jüngern in der Kunst der geistreichen und anmuthigen Täuschung übertroffen.

Der Gesangsverein „Reuchhufen“. In Berlin wurde im Jahre 1883 in dem von dem ehemaligen Schauspieler Julius Wisbed eröffneten Restaurant der Verein „Reuchhufen“ gegründet. Er zählte nicht viele, aber um so bedeutendere, das heißt unumstößliche Mitglieder und sein Vorsitzender war dadurch ausgezeichnet, daß er infolge eines langanhaltenden Catarrhs seine Stimme verloren hatte und nur im Flüßertone zu sprechen im Stande war. Dem „B. Tagebl.“ gehen über diesen Verein folgende amüsante Einzelheiten zu: „Das Unermeßliche mit Würde, ja selbst mit Humor zu tragen, in dieser Kunst ist der echte Berliner wohl „Jedem über“. Eine permanente Heiserkeit ist für manch schwächlichen Charakter hinreichend, sich von der Welt groß und zurückzuziehen und in Verhessenheit sein Dasein einsam zu verleben. Anders unser Verein „Reuchhufen“, der aus vier Mitgliedern bestand, die an Heiserkeit unübertriffen dastanden und mit einem Humor diese Unbequemlichkeit ertrugen, der für die zahlreichen Freunde des Vereins etwas Rührendes hatte. Eines Vereinsabends meldeten sich zwei „Stochseier“ zur Aufnahme, die auch nach sehr peinlich-gewissenhafter Prüfung erfolgte, da sich aber in den nächsten drei Wochen herausstellte, daß die Novizen nur mit einem ganz gemeinen Catarrh befaßt waren, der wieder vorüberging, ohne Spur von Heiserkeit zu hinterlassen, wurden die Beiden unter großer Ceremonie aus dem Verein ausgeschlossen, „der sich rein erhalten und nicht mit unlauteren Subjecten vermischen wolle“, wie es in der Urtheilsverföndigung hieß. — Gesang war verpönt, nur wenn der Sonnabend auf den ersten des Monats fiel, was gottlos im Jahre nur zwei bis drei Mal vorkam, wurde der Bundespruch gesungen, welcher also lautete:

„Ungeheure Heiserkeit ist des Lebens Würze,
Und das Leben wiederum ist von großer Kürze!“
Über die ersten zwei bis drei Tacte wurde, der Gesang“ nie ausgebeht, da ein Stichtustenanfall eines oder mehrerer „Sänger“ das Weitergehen stets unmöglich machte. — Der Monatsbeitrag des activen Mitgliedes war auf 3 Mark normirt, wofür Malzbonbons und andere Verabfolgungsmittel, worunter auch Grog verstanden war, bei vorkommenden Gelegenheiten verabreicht wurden. Ein Paragroph lautete: Wer mit seinem Monatsbeitrag länger als 3 Monat im Rückstand ist, kann dem Verein nur mehr als „Ehrenmitglied“ angehören. Die Folge dieses Paragroph war, daß im Zeitraum von 4 Monaten der Verein nur aus Ehrenmitgliedern bestand. — Zwei dieser vom „Galgenshumor“ besessenen Vereinsmitglieder sind bald hinübergegangen und jetzt ganz stille Männer geworden, die beiden anderen leben noch und denken mit Wehmuth an die schönen Vereinsabende, ihre Heiserkeit aber hat sich noch nicht gebessert — im Gegentheil!

der Verwüstung, reißt Nacht die vernagelten und verlassenen Lannen auf, um dieselben zu plündern. Seit gestern ist ein umfassender Patrouillenbesuch durch die Gendarmen organisiert, denen es auch gelungen ist, heute Nacht auf der Bazarhelyer Gemarkung eine solche Bande dingfest zu machen.

Noch immer ist die Situation an der Durchbruchstelle dieselbe, wo die Fluthen katastrophal aus dem Strome in das überflutete Gebiet hinabstürzen und die Wassermassen immer weiter treiben. Heute steht für Mafu eine sehr gefährliche Nacht bevor. Die angeschwollenen Fluthen des Taper Sotters ziehen heran, bald werden sie, mit den anderen Gewässern vereinigt, gegen den Kreuzdamm anstürzen, der seine erste Wasserprobe zu bestehen haben wird.

Communicationsminister Baross hat heute die Unglücksstätte durchkreuzt. Von der oberen Theil kommen beruhigendere Meldungen über den Wasserstand, doch wenn die Schutzmaßnahmen bei Mafu nicht gelingen, ist auch bei dem heutigen Wasserstand der Theil der größte Theil des Ganabers Comitatus dem Verderben preisgegeben. Bazarhely ist von den Fluthen hart bebrängt. Tausende Hände arbeiten an dem Schutz der Ringdämme.

Provincial-Beitung.

Breslau, 10. Juni.

—d. Schleifische Eisen- u. Stahl-Vereinsgenossenschaft, Section I Breslau. Unter dem Vorsitz des Directors Blauel fand gestern Vormittag 10½ Uhr die ordentliche Sectionsversammlung im Saale des Café restaurant statt. In derselben waren 12 Betriebe mit 100 Stimmen vertreten. Nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes umfasst die Section I (Breslau) die Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz, Posen und Bromberg und zählte am Schlusse des vergangenen Jahres 411 Betriebe mit 14 630 Arbeitern, und zwar entfallen auf den Regierungsbezirk Breslau 180 Betriebe mit 5867 Arbeitern, auf den Regierungsbezirk Liegnitz 140 Betriebe mit 7189 Arbeitern, auf den Regierungsbezirk Posen 52 Betriebe mit 918 Arbeitern und auf den Regierungsbezirk Bromberg 39 Betriebe mit 656 Arbeitern. Seit dem 1. Januar er. sind der Section I noch 563 Bauwerksbetriebe mit 1508 Arbeitern zugewiesen worden, so daß die Section I jetzt auf 974 Betriebe mit 16 838 Arbeitern gewachsen ist. Im IV. Quartal 1885 und im Jahre 1886 sind zusammen 563 Unfälle zur Anzeige gelangt. Davon sind 47 entschuldigungsbedingte geworden. In 8 Fällen trat der Tod ein. An Beerdigungskosten, an Kosten des Selbstverkehrs, der Cur und Verpflegung, sowie an Renten sind 5650,04 Mark gezahlt worden, oder für jeden versicherten Arbeiter 38,5 Pfennige. Von der vorgenannten Summe bilden 4618,96 Mark eine dauernde Belastung der Genossenschaft. Die Verwaltungskosten der Section betragen zusammen 6598,26 Mark oder 27,8 Pf. für einen versicherten Arbeiter. Nach Prüfung der Rechnung wurde dem Vorstande Decharge erteilt und der Etat für das Jahr 1888 auf 10 000 Mark festgestellt. Die durch Auslösung aus dem Vorstande auscheidenden Mitglieder: Director Callenberg-Breslau (Stellvertreter: Fabrikbesitzer B. Körner-Breslau), Fabrikbesitzer Kemna-Breslau (Stellvertreter: Director Krumholz-Neufals) und Director Blauel-Breslau (Stellvertreter: Director Kellner-Görlitz), wurden per Acclamation wiedergewählt. An Stelle des einen auscheidenden Mitglieds: Fabrikbesitzer und seiner beiden Stellvertreter wurden gewählt: Director Leistikow-Gulau bei Grottau zum Beisitzer, Schlossermeister Guhr und Schlossermeister Gust. Lehndart, beide zu Breslau, zu Stellvertretern. Die Zahl der Delegierten wurde von 16 auf 17 erhöht und als neu hinzutretender Delegierter Schlossermeister Guhr-Breslau gewählt. Die Reihe der stellvertretenden Delegierten wurde ergänzt durch Wahl der Herren: Fabrikbesitzer Lütke-Breslau, Fabrikbesitzer E. Gläser-Neufals, Fabrikbesitzer Auerbach-Dragitz (Provinz Posen) und Schlossermeister Lehndart-Breslau. Zum Schluss wurde dem Vorstande für seine Thätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen.

B. Zur Ergreifung des Mörders Alois Thiem. Nachzutragen haben wir noch, daß außer den von uns bereits erwähnten Personen noch ein Mann durch einen Schuß aus dem Revolver Thiems ziemlich schwer verletzt worden ist. Wir können hierüber Folgendes berichten: Thiem war, wie schon erwähnt, die Basteigasse entlang nach dem Augustaplatz gekommen, während dieser ganzen Zeit hielt er den Revolver drohend gegen das Publikum gerichtet. Am Augustaplatz gab er einen Moment vor seiner wirklichen Ergreifung einen und gleich darauf einen zweiten Schuß ab. Zwischen dem ersten und zweiten Schuß spielte sich, für die überaus erschreckte Menge im Allgemeinen nicht bemerkbar, nun folgende Scene ab: Die dichten Menschenmassen drückten die vor ihnen stehenden Personen immer weiter gegen Thiem vor, während die Vordersten zumeist im Zurückweichen Deckung suchten. Da sprang nach dem ersten der vorerwähnten

Schüsse der circa 60 Jahre alte frühere Schuhmann, jetzige städtische Steuerheber Hepe gegen Thiem vor, indem er gleichzeitig der Menge zurief: „Leute, seid doch nicht so feige, der Revolver ist ja nicht mehr geladen.“ Schon packte seine linke Hand — in der rechten Hand hielt er eine kleine Ledertasche mit Steuerzetteln — den Thiem an der Schulter, da merkte Hepe an der Handbewegung des Thiem, daß dieser wieder einen Schuß abgeben werde. Hepe drehte sich nach rechts seitwärts, um dem Schusse möglichst auszuweichen, ein stechender Schmerz in der oberen rechten Brustseite belehrte ihn aber, daß der Schuß ihn dennoch getroffen habe. Die ganze Handlung dauerte selbstverständlich nur wenige Sekunden. Hepe, welcher über 800 M. städtische Steuern bei sich trug, suchte nunmehr dem Trubel so schnell als möglich zu entkommen, jetzt lag nämlich Thiem bereits überwältigt am Boden. Der Verwundete hat dann seine Kirchstraße 26 belegene Wohnung aufgefunden und von hier aus seinen Hausarzt, den in der Carlstraße wohnenden Dr. med. Simm rufen lassen. Der Schuß ist, wie die ärztliche Untersuchung feststellte, in besonders glücklicher Weise und zwar ohne Wunde und Noth zu verlaufen, am Brustbein, in Höhe der dritten Rippe, durch Vorhieb und Heub eingedrungen und die Kugel ist, ohne den Knochen zu verletzen, bis in die Nähe der Schulter gelangt. Dort sitzt sie vorläufig im Fleische fest, ein Herausziehen ist gegenwärtig wegen der starken Geschwulst nicht möglich.

Der Zustand des von Thiem in der Nacht vom 19. zum 20. Mai verwundeten Oberwachtmanne Kaster ist ein äußerst bedenklicher. Kaster ist vor einigen Tagen operirt worden, jedoch ist es nicht möglich gewesen, die Kugel, welche in der Lunge sitzt, herauszuziehen.

r. Neumarkt, 8. Juni. [Schühengilde. — Turnverein.] Am Sonntag hielt die hiesige Schühengilde, welche bis jetzt noch nicht im Besitz eines neuen Schießstandes hieselbst ist, in Parochwitz ein Uebungsschießen ab. Die dortige Gilde hatte hierzu die Genehmigung bereitwillig erteilt. — An dem am 18., 19. und 20. d. Mts. in Wobslau stattfindenden Gaudiumfest des Mittelalters, verbunden mit der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes und der Fahnenweihe des Wobslauer Vereins wird auch der hiesige Turnverein theilnehmen und hierbei namentlich durch 4 Wettturner vertreten sein. — Dem Fonds zur Erbauung einer Turnhalle in Neumarkt werden noch durch freiwillige Zeichnung von Geldbeiträgen durch Mitglieder des Vereins jährlich namhafte Summen zugeführt.

Nimptsch, 9. Juni. [Großfeuer.] In der Nacht vom 7. zum 8ten Juni ist in Heidersdorf die Zuckerrübenfabrik der Herren Gebrüder Reizner, wie wir bereits kurz mitgeteilt, bis auf das Kesselhaus niedergebrannt. Nur die geschwärtzten Mauern der Gebäude stehen noch, die werthvollen Maschinen liegen ausgeglüht und zertrümmert inmitten der Brandruinen. Der Verlauf des Brandes läßt, wie der „Landmann“ hört, faum noch einen Zweifel, daß er böswillig angelegt worden. Das Feuer brach etwa um 7½ Uhr Abends im Filterraum aus, bald nachdem die Arbeiter, etwa zwanzig, welche zu jener Zeit noch in der Fabrik, und zwar hauptsächlich im Filterraum, beschäftigt waren, die Fabrik verlassen und der Pförner die Gebäude verschlossen hatte. Ehe man noch die Fabrikpforte in Thätigkeit gesetzt hatte, schlug bereits aus beiden Giebeln des Hauptgebäudes das Feuer heraus, und verbreitete sich mit Schnelligkeit über das ganze Gebäude. Auch mit Hilfe der beiden schnell an der Brandstelle erschienenen Dorfpfeifen gelang es nicht, dem rasenden Elemente Einhalt zu thun. Nach und nach trafen auch die Spritzen aus Nudelsdorf, Groß-Wilau, Senitz, Groß-Kniegnitz, Rothschloß und Nimptsch ein, welche jedoch der schrecklichen Hitze wegen, die das über und über brennende Gebäude verbreitete, gar nicht mehr in Anwendung gebracht werden konnten. Die Thätigkeit der zuerst an der Brandstätte eingetroffenen Löschmannschaften, unter denen sich insbesondere die Heidersdorfer auszeichneten, beschränkte sich lediglich auf das Retten der Bücher und Kasse, welche sich in einem an das Hauptgebäude angebauten Comptoir befanden. Das Feuer wüthete bis gegen vier Uhr Morgens, bis die von demselben ergriffenen Gebäude vollständig ausgebrannt waren. Außer den Maschinen wurde auch eine große Menge Syrup, sowie fertiger Zucker von dem Feuer vernichtet. Versichert ist die Fabrik in der Magdeburger Feuer-Versicherung. Wahrscheinlich wird bis zum Beginn der nächsten Campagne, also Ende September d. J., die Fabrik wieder aufgebaut werden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)
Szegedin, 10. Juni. Die Schubarbeiten schreiten mit günstigerem Erfolge fort. Mafu und Bazarhely sind gesichert. Lele und Földi sind überschwemmt.

Cours-Blatt.

Breslau, 10. Juni 1887.

Berlin, 10. Juni. [Amtliche Schluss-Course.]		Schwach.	
Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 9. 10.	
Cours vom 9. 10.		Cours vom 9. 10.	
Mainz-Ludwigshaf. 97 20	97 20	Schles. Rentenbriefe 103 70	103 70
Galiz. Carl-Ludw.-B. 83 10	83 10	Posener Pfandbriefe 101 50	101 50
Gotthardt-Bahn 107 20	107 20	do. do. 3½% 98 —	98 —
Warschau-Wien 298 —	299 —	Goth. Fr.-Pfdbr. S.I. 104 80	104 80
Lübeck-Büchen 158 90	158 50	do. do. S.II 102 50	103 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Breslau-Warschau 60 10	59 80	Bresl.-Freib.-Pr.-Ltr.H. 102 30	—
Ostpreuss. Südbahn 104 40	104 20	Oberschl. 3½% Lit.E. 99 50	99 50
Bank-Actien.		do. 4½% 105 30	105 30
Bresl. Discontobank 91 50	91 10	R.-O.-U.-Bahn 4½% II. —	—
do. Wechselbank 101 10	100 70	Mähr.-Schl.-Cbr.-B. 52 10	52 70
Deutsche Bank 163 —	162 90	Ausländische Fonds.	
Disc.-Command. ult. 202 60	202 10	Italienische Rente 98 40	98 60
Oest. Credit-Anstalt 460 50	459 —	Oest. 4½% Goldrente 90 80	90 50
Schles. Bankverein 107 70	107 70	do. 4½% Papierre. 65 50	—
Industrie-Gesellschaften.		do. 4½% Silberr. 66 20	66 20
Bresl. Bierbr. Wiesner 59 50	59 50	do. 1880er Loose 114 60	114 50
do. Eisenb.-Wagenb. 99 20	98 20	Poln. 5½% Pfandbr. 57 60	57 60
do. vereinf. Oelfabr. 66 —	67 —	do. Ligu.-Pfandbr. 54 20	54 10
Hofm.-Waggonfabrik 91 —	92 —	Rum. 5½% Staats-Obl. 94 50	94 50
Oppeln. Portl.-Cemt. 62 50	63 50	do. 6½% do. 106 20	106 20
Schlesischer Cement 102 —	102 50	Russ. 1880er Anleihe 83 50	83 30
Bresl. Pferdebahn 133 —	133 —	do. 1884er do. 97 20	97 30
Erdmannsdorf. Spinn. 56 —	56 —	do. Orient-Anl. II. 58 80	58 40
Kramsta Leinen-Ind. 123 20	123 40	do. Bod.-Cr.-Pfdbr. 97 50	97 40
Schles. Feuerversich. —	—	do. 1883er Goldr. 110 20	110 40
Bismarckhütte 102 70	103 —	Türk. Consols conv. 14 60	14 70
Donnersmarkhütte 34 —	34 50	do. Tabaks-Actien 74 —	—
Dortm. Union St.-Pr. 52 —	52 30	do. Loose 30 20	30 20
Laurahütte 70 25	70 —	Ung. 4½% Goldrente 82 —	81 90
do. 4½% Oblig. 101 20	101 30	do. Papierreente 71 20	71 —
Görlitz-Bd.-Lüders 104 75	105 30	Serb. Rente amort. 80 80	80 80
Oberschl. Eisb.-Bed. 45 50	45 70	Banknoten.	
Schl. Zinkh. St.-Act. —	—	Oest. Bankn. 100 Fl. 160 40	160 30
do. St.-Pr.-A. 129 —	128 70	Russ. Bankn. 100 R. 184 40	183 40
Bochumer Gussstahl 120 —	120 50	do. per ult. —	—
Inländische Fonds.		Wechsel.	
D. Reichs-Anl. 4½% 106 10	106 10	Amsterdam 8 T. 168 85	—
Preuss.-Pr.-Anl. de 55 154 10	154 20	London 1 Letrl. 8 T. 20 35½	—
Pr. 3½% St.-Schldsch 99 90	99 90	do. 1 „ 3 M. 20 31	—
Preuss. 4½% cons. Anl. 99 90	99 90	Paris 100 Frs. 8 T. 80 75	—
Prss. 3½% cons. Anl. 99 90	99 90	Wien 100 Fl. 8 T. 160 25	160 20
Schl. 3½% Pfdbr.-L.A. 97 50	97 60	do. 100 Fl. 2 M. 159 55	159 55
Privat-Discont 2½% —	—	Warschau 100 R. 8 T. 184 25	183 25

Paris, 10. Juni. Gutem Vernehmen nach wird Boulanger am 1. August zum Commandeur des 17. Armee-Corps, dessen General-Commando in Toulouse ist, ernannt werden.

Madrid, 10. Juni. Der Gouverneur der Sulu-Inseln nahm die Befestigungen der Insel Tapul ein. Der Führer der Aufständischen wurde getödtet, die Insel hat sich unterworfen.

Petersburg, 10. Juni. Der „Börsen-Zeitung“ zufolge nahm der Reichsrath die Vorlage an, wonach die Pfandbriefe der Centralbank des russischen Bodencredits vom 1. Juli ab einer 5procentigen Couponsteuer unterworfen werden.

Petersburg, 10. Juni. Gestern wurde die Stadt Wernyi (Turkistan) von einem starken Erdbeben heimgesucht. Sämmtliche Häuser sind theils zerstört, theils beschädigt. Nach vorläufiger Ermittlung sind gegen 120 Personen, größtentheils Kinder, umgekommen. Auf der Hauptwache wurden 15 Arrestanten getödtet, 125 mehr oder weniger verletzt. Die Erderschütterungen dauern fort. Die Einwohner flüchteten ins Freie. Der Gouverneur, dessen Gemahlin und Kinder sind verwundet.

Athen, 10. Juni. Der König und die Königin sind ins Ausland abgereist.

Handels-Zeitung.

Breslau, 10. Juni.

ff. Deutschlands answärtiger Handel. Nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen statistischen Amtes betrug unter Ausschluss des Veredelungsverkehrs und des Verkehrs der Edelmetalle im Jahre 1886 der Werth der deutschen Einfuhr 2888,4 Millionen Mark, derjenige der Ausfuhr 2985,6 Millionen Mark. Im Veredelungsverkehr gingen vom Auslande zur Veredelung ein für 36 Millionen M. Waaren und kehrten veredelt aus dem Inlande ins Ausland zurück für 62,5 Millionen Mark Waaren. Aus dem Inland gingen zur Veredelung ins Ausland Waaren im Werthe von 17,1 Millionen Mark, ins Inland kehrten von im Auslande veredelten Waaren zurück für 20,7 Millionen M. Werth. Gegen 1885 hat im Handelsverkehr excl. Edelmetalle und Veredelungsverkehr die Einfuhr abgenommen um 56 Millionen Mark, dagegen die Ausfuhr zugenommen um 125,3 Millionen Mark.

Donau-Dampfschiff-Gesellschaft. Man schreibt der „Frkf. Ztg.“: „An dem Jahresbericht dieser Gesellschaft ist bemerkenswerth, dass der Pensionsfonds der Gesellschaft seit Jahren vollkommen passiv ist. Die Fehlbeträge steigen von Jahr zu Jahr. Dieselben betragen nach dem Geschäftsbericht der Gesellschaft für die drei Jahre 1882, 1883 und 1885 zusammen 97 444 Gulden, dagegen 1886 103 630 Gulden. Statutenmäßig erlegt diese Beträge die Gesellschaft als unverzinslichen Vorschuss und führt sie als Activposten unter „Diverse Debitoren“ auf. Diese Art der Buchungen dürfte wohl nicht lange stattdessen können, und es wird dringend nöthig sein, eine Aenderung der Statuten des Pensionsfonds herbeizuführen.“

Maschinenstokerei. Aus Plauen wird dem „B.T.“ geschrieben: Der langandauernde schlechte Geschäftsgang hat gegenwärtig einen so tiefen Stand erreicht, dass die größten Besorgnisse gerechtfertigt sind. Seit vielen Jahren schon waren die Sommermonate in diesem Geschäftszweige nicht gerade lebhaft, und die arbeitsreiche Zeit hielt nur etwa bis gegen Ostern hin an. In diesem Jahre aber fehlen fast alle Aufträge für den Sommer, und wären nicht einige grosse Exportfirmen in der Stickereiindustrie in der Lage, noch grosse Posten Arbeit abgeben zu können, so würden Hunderte von Stickmaschinen unbenutzt und noch mehr Arbeitskräfte unbeschäftigt bleiben. Es ist denn auch nicht zu verwundern, dass die Stickmaschinen vielfach wegen Zahlungsunfähigkeit abgebrochen und meist nach dem Auslande geschickt werden. Viele Säle und ganze Häuser, in denen bisher Stickmaschinen untergebracht waren, stehen leer.

Italienische Eisenbahn-Obligationen. Der Prospect für die im zweiten Drittel des Juni stattfindende Emission der Italienischen Eisenbahn-Obligationen wird gegenwärtig festsgesetzt. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt, dass es sicher wäre, dass drei verschiedene Obligationen geschaffen werden, solche der Adriatischen, der Mittelmeer- und der Sicilianischen Betriebsgesellschaft. Für sämtliche drei Kategorien übernimmt der Staat gleichmässig die Mithaftung, indem er zugleich sich verpflichtet, jeder Gesellschaft die entfallende Annuität einige Zeit vor dem Zahltermin zu überweisen. Der grössere Theil der vom Adriatischen Netze auszustellenden Obligationen ist für England reservirt worden, so dass dort voraussichtlich Adriatische Obligationen allein zur Begebung gelangen werden, in Italien, Deutschland und der

Letzte Course.

Berlin, 10. Juni, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.]		Cours vom 9. 10.	
Cours vom 9. 10.		Cours vom 9. 10.	
Oesterr. Credit ult. 460 —	459 —	Mecklenburger ult. 137 75	137 75
Disc.-Command. ult. 202 —	201 87	Ungar. Goldrente ult. 81 62	81 62
Franzosen ult. 369 50	369 —	Mainz-Ludwigshaf. 97 25	97 —
Lombarden ult. 143 50	143 —	Russ. 1880er Anl. ult. 83 12	83 25
Conv. Türk. Anleihe 14 50	14 50	Italiener ult. 98 12	98 37
Lübeck-Büchen ult. 158 75	158 87	Russ. II. Orient-A. ult. 56 37	56 25
Egypter 75 50	76 —	Laurahütte ult. 70 25	69 62
Mariemb.-Mlawka ult. 46 87	47 25	Galizier ult. 83 —	83 25
Ostpr. Südb.-St.-Act. 61 75	61 50	Russ. Banknoten ult. 184 50	183 75
Dortm. Union St.-Pr. 52 —	51 62	Neueste Russ. Anl. 96 87	97 12

Producten-Börse.

Berlin, 10. Juni, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juni-Juli 1887, 75, Septbr.-Oct. 174, —. Roggen Juni-Juli 127, —, Septbr.-Oct. 131, 75. Rüböl Juni 49, —, Septbr.-Oct. 49, 30. Spiritus Juni-Juli 62, 60, August-Septbr. 62, 30. Petroleum September-October 21, 40. Hafer Juni-Juli 95, 50.

Berlin, 10. Juni. [Schlussbericht.]		Cours vom 9. 10.	
Cours vom 9. 10.		Cours vom 9. 10.	
Weizen. Flau.		Rüböl. Fester.	
Juni-Juli 189 —	188 50	Juni 48 80	49 50
Septbr.-Octbr. 174 25	173 —	Septbr.-Octbr. 49 10	49 70
Roggen. Flau.		Spiritus. Bewegt.	
Juni-Juli 127 —	126 —	loco 61 80	62 —
Juli-August 127 25	126 —	Juni-Juli 62 —	62 —
Septbr.-Octbr. 131 50	130 50	August-September 61 80	61 80
Hafer.		Septbr.-Octbr. 60 70	61 50
Juni-Juli 95 50	95 —		
Septbr.-Octbr. 100 50	100 —		

Stettin, 10. Juni. — Uhr — Min.		Cours vom 9. 10.	
Cours vom 9. 10.		Cours vom 9. 10.	
Weizen. Ruhig.		Rüböl. Unveränd.	
Juni-Juli 184 —	184 50	Juni 52 —	52 —
Septbr.-Octbr. 184 —	184 50	Septbr.-Octbr. 49 50	49 50
Roggen. Unveränd.		Spiritus.	
Juni-Juli 124 50	124 —	loco 56 —	60 —
Septbr.-Octbr. 129 50	130 —	Juni-Juli 59 —	60 —
August-September 57 —	59 50	Septbr.-Octbr. 56 50	59 50
Petroleum.			
loco 10 35	10 35		

Hamburg, 9. Juni. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per Juni 23½ Br., 28 Gd., per Juni-Juli 28½ Br., 28 Gd., per Juli-August 28½ Br., 28 Gd., per August-September 28½ Br., 28 Gd., per September-October 28½ Br., 28 Gd., October-November 28 Br., 27½ Gd., November-December 28 Br., 27½ Gd., December-Januar 28 Br., 27½ Gd. — Tendenz: Flau wegen Erhöhung der Exportprämie laut Beschluss der Branntwein-Commission.

Glasgow, 10. Juni, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 41,10.

4. Breslau, 10. Juni. [Von der Börse.] Die Haltung der Börse war eine schwache. Matte Wiener Course, sowie drückende Geschäftsstille bewirkten ein langsames Abbröckeln des Coursniveaus. Auch Laurahütte blieb fast umsatzlos, die Eröffnungen der gestrigen Aufsichtsrathssitzung machten keinerlei Eindruck. — Schluss ohne Anregung, Angebot für österr. Werthe vorherrschend.

Per ultimo Juni (Course von 11 bis 1¼ Uhr): Ungar. Goldrente 81¼—5/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 83½ bez., Russ. 1884er Anleihe 97 bez. u. Gd., Oesterr. Credit-Actien 460½ bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 70¼—69¾ bez., Russ. Noten 184¼—¼ bez., Türken 14½—14¼ bez., Egypter 75¼—76 bez., Orient-Anleihe II 56½ bez., Donnersmarkhütte 34 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 45½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 10. Juni, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 460, —. Disconto-Commandit —, —. Still.

Berlin, 10. Juni, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 460, 50. Staatsbahn 369, —. Lombarden 143, 50. Laurahütte 70, 20. 1880er Russen 83, 40. Russ. Noten 184, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 70. 1884er Russen 97, 20. Orient-Anleihe II. 56, 50. Mainzer 97, 30. Disconto-Commandit 202, 50. 4proc. Egypter 76, —. Ziemlich fest.

Wien, 10. Juni, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 286, 60. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierreente —, —. Marknoten 62, 35. Oesterr. Goldrente —, —. 4½ ungar. Goldrente 102, 60. Ungar. Papierreente —, —. Elbthalbahn —, —. Schwach.

Wien, 10. Juni, 11 Uhr — Min. Credit-Actien 286, 10. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 230, 25. Lombarden 88, 25. Galizier 207, 25. Oesterr. Papierreente 81, 75. Marknoten 62, 35. Oesterr. Goldrente —, —. 4½ ungar. Goldrente 102, 47. Ungar. Papierreente 88, 20. Elbthalbahn 169, 25. Napoleon —, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 10. Juni, Mittags. Credit-Actien 229, 37. Staatsbahn 183, 37. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarn 81, 70. Egypter 76, —. Laura —, —. Credit —, —. Still.

Paris, 10. Juni. 3½ Rente 82, —. Neueste Anleihe 1872 108, 92. Italiener 99, 8

Schweiz dagegen der Rest der Adriatischen und die Gesamtheit der Mittelmeer- und der Sicilianischen.

Saatenstand in Oesterreich. Zu so vielen Klagen und Besorgnissen auch die regnerische und kühle Witterung des Monats und der ersten Juniwoche Veranlassung gegeben haben, so lässt sich doch in Bezug auf die Getreidesaaten nur die erfreuliche Thatsache constatiren, dass der Stand der Saaten gegenwärtig ein ausserordentlich günstiger ist und zu den besten Ernteerwartungen berechtigt. Die Saaten sind durchweg kräftig entwickelt und stehen üppig, und wenn die heute eingetretene warme sonnige Witterung wirklich einen Umschwung zum Besseren, zum Normalen bedeutet, dann geht die Ernte rasch der Reife entgegen und dürfte nur wenig verspätet unter die Sense kommen können. Die Ueberschwemmungen im Banate bilden vorläufig den einzigen dunklen Punkt in dem freundlichen Bilde, denn nach dem bisher geschätzten Umfange des inundirten Gebietes kann der Verlust an der künftigen Getreide-Ernte wohl an 700 000 Meter-Centner betragen. In den ausländischen Productions-Gebieten sind bisher keinerlei abnormale Erscheinungen im Stande der Ernte constatirt worden, nur in Deutschland scheint man von dem Aussehen der Felder weniger befriedigt zu sein, und darauf sind die feste Tendenz der Getreidepreise sowie die Terminkäufe per Herbst auf dem Wiener Platze für Berliner Rechnung zurückzuführen. (N. Fr. Pr.)

Ausweise.

Berlin, 10. Juni. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 7. Juni.]

Activa.			
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet) ...	813 453 000 M.	+	8 500 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen ...	25 573 000	+	483 000
3) Bestand an Noten und Banken	10 558 000	—	1 333 000
4) Bestand an Wechseln ...	378 664 000	—	7 297 000
5) Bestand an Lombardforderungen	44 290 000	—	1 866 000
6) Bestand an Effecten ...	26 713 000	—	10 256 000
7) Bestand an sonstigen Activen.	36 235 000	—	3 025 000
Passiva.			
8) Grundcapital ...	120 000 000 M.	Unverändert.	
9) der Reservefonds ...	22 872 000	Unverändert.	
10) der Betrag der umlauf. Noten	798 772 000 M.	—	12 242 000 M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten ...	383 667 000	—	3 289 000
12) die sonstigen Passiva ...	829 000	+	164 000

Marktberichte.

Hamburg, 10. Juni, 11 Uhr 16 Min. Vorm. Kaffee-Terminbörse. (Telegraphischer Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 99 1/2 Pf., per December 100 Pf. Br.

Wolle. Petersburg, 7. Juni. In den Grenzbezirken kaufen ausländische Händler bedeutende Quantitäten Woll von bekannten Domänen um 5 bis 8 Thaler theurer als im Vorjahre. In Elisawetgrad kaufen österreichische und französische Commissionäre russische Perogonwolle und ungewaschene; für erstere fordert man 18 Rubel per Pud am Orte, für ungewaschene 8 bis 8 1/2 Rubel. In Odessa zahlt man für ungewaschene Wolle 8 1/2 bis 10 1/2 Rubel per Pud, in Rostow am Don 6 1/2 bis 10 Rubel. Ordinaire Wolle verkauft man gegenwärtig in Odessa zu 5,70 Rubel das Pud. (Pos. Z.)

Vom Pester Medardimarkt. Ausser den specificirten 1450 Metercentner wurden noch weitere circa 150 Metercentner Gebirgswollschur à 83 bis 84 Fl. per 56 Kilogramm verkauft. Die Preise waren, wie bereits angegeben, gegen die letzten Verkäufe vor der Schur um 10 bis 15 pCt. billiger, hingegen gegen die gleiche Periode des Vorjahres bei geringen Gattungen um 20, bei mittleren um 25, und bei besseren weissen Zweischuren um 30 bis 35 pCt. höher. (V. Z.)

Warschau, 7. Juni. Ganz wieder erwarten hat sich das Wollgeschäft am hiesigen Platze in der abgelaufenen Woche belebt. Lagerinhaber entschlossen sich, ihre Vorräthe zu billigeren Preisen zu räumen und verkauften an einen Tomaszower Fabrikanten 600 Centner Tuchwolle; derselbe Fabrikant acquirirt von Händlern auch grössere Posten diesjähriger Schur, die dieselben von Producenten contractlich gekauft hatten. In der Provinz wurden nach Berlin mehrere hundert Centner abgesetzt, darunter 500 Stein grobe li. a. u. s. Gerberwolle à 5,65 Rubel pro Stein. In Folge des Steigens des Rubelcurses ist im Contractgeschäft eine merkliche Ruhe eingetreten. Käufer wollen nur zu billigen Preisen kaufen, wozu Producenten sich nicht entschliessen.

Es wurden in der Provinz gegen 1000 Centner an inländische Fabrikanten mit einem Preisaufschlag von 4-5 Thaler polnisch gegen das Vorjahr verkauft. Die Lagerbestände polnischer Woll am hiesigen Platze sind verschwindend klein, während von russischer Woll noch über 5000 Pud lagern. Einen Einfluss auf den diesjährigen Wollmarkt wird die Massregel der Reichsbank ausüben, welche sich entschlossen hat, den Producenten einen Vorschuss auf Lombard von 2/3 des Werthes der Wollen zu geben. Es dürfte daher der Fall eintreten, dass Producenten dadurch auf hohen Forderungen bestehen und bei Nichterreichung derselben zu Lager gehen werden. (V. Z.)

Rauchwarenmarkt. Leipzig, 8. Juni. Die vergangene Saison der Pelzwarenbranche war, trotzdem Kälte ziemlich spät eintrat, eine gute und liess auf ein flottes Messgeschäft schliessen. Die bedeutenden Preissteigerungen jedoch, namentlich der amerikanischen Rauchwaren in den Londoner Januar- und März-Auctionen, ferner für die russischen Käufer als in Betracht zu ziehender Factor, der niedrige Rabelcours, beeinträchtigten und erschwerten das Geschäft so, dass das Gesamtergebnis, ein mittelmässiges, nicht vollständig den gehegten Erwartungen entsprach. Von den feineren amerikanischen Rauchwaren wurden Blaufische trotz der erhöhten Preise fast ausverkauft, während für Silberfische, die billiger waren gegen das Vorjahr, wenig Begehren von Russland gezeigt wurde. Kreuzfische und virginische Illisse auch niedriger im Preise, waren gesucht und sind ziemlich geräumt worden. Der Seeotter-Verkauf war dies Jahr in Folge der hohen Preise (25 pCt. Advance gegen 1886) schleppend und schwer und nicht unbedeutende Posten sind unverkauft geblieben. Von Luchsen wurden die geringen für Russland, die guten Sorten zum Färben für Amerika genommen, mit der Mittelwaare deckten die Griechen und Armenier ihren Bedarf. Rothfische fanden auch trotz der erhöhten Preise guten Absatz, die rauchen hellen Minnesota- und Nordwestern-Fische wurden diesmal grösstentheils zum Färben von England genommen. Amerikanische Zobel, die billiger waren, wenig verlangt. Von virginischen Ottern wurden die guten Sorten meistens nach Amerika, die geringen nach Russland verkauft. Skunks und Biber waren gefragt und sind grosse Umsätze darin gemacht worden, während der Nerzverkauf ein nur mittelmässiger und wenig nutzenbringender war. Von Schuppen gab es keine grossen Qualitäten, namentlich fehlte es an geringer Waare, die Amerika für eigenen Bedarf behielt. Die vorhandenen Posten, meistens nur rauche Waare, wurden zu hohen Preisen zum Färben und zur Biber-Imitation genommen. Bisam verkauften sich bei festen Preisen ziemlich gut, von amerikanischem Opossum ging fast Alles für deutschen Bedarf weg. Australische Opossum und Affenfelle waren in guter Nachfrage und wurden ziemlich ausverkauft. Der Verkauf von russischen Waaren war bis auf einige Artikel flau, in der letzten Hälfte der Messe erst gingen Posten theils durch Tausch gegen amerikanische Waaren, theils zu niedrigeren Preisen an Leipziger Grosshändler über. Von Landwaaren verkauften sich Fische, Stein- und Baumwolle schlank in Folge des hohen Werthes der Schweife, ebenso fanden alle Sorten Katzen, namentlich schwarze, bei hohen Preisen Abnehmer, während Illisse ziemlich gedrückt waren und Ottern grösstentheils noch unverkauft liegen. Da die auswärtigen Käufer beim Einkauf zurückhielten und nur das Nothwendige anschafften, überhaupt jeder Speculationskauf ausgeschlossen war, ist ein gutes Sommergeschäft für die Leipziger Händler zu erwarten. (B. B. Z.)

Webstoffe. M.-Gladbach, 7. Juni. Auch in der verflochtenen Woche ist amerikanische Baumwolle noch weiter gestiegen, und haben aus diesem Anlass die der Convention angehörigen hiesigen Spinner am letzten Donnerstag beschlossen, die aus diesen Baumwollsorten gefertigten Watergarne um 1 Pf. pro Pfund zu erhöhen. Nichtsdestoweniger kann man zu nachstehenden, nicht erhöhten Preisen jetzt noch ankommen. Biber-Cops Nr. 4/6 gute Qualit. 58 Pf., geringere 56 Pf. Ia Cops Nr. 4/6 60, Nr. 8 61, Nr. 10 63, Nr. 12 65 Pf. pr. Z.-Pfd. Ia Cops je 3 Pf. billiger. Maie je 3 Pf. pr. engl. Pfd. niedriger, wie Ia Cops pr. Zoll-Pfd. Water Ia Nr. 12 69, Nr. 14 71, Nr. 16 73 (Ia in Nr. 12-16 je 2 Pf. billiger), Nr. 18 75, Nr. 20 77, Nr. 22 79, Nr. 24 81, Nr. 30 88 Pf. pr. engl. Pfd., Nr. 30, engl. Gewicht Ia 8 1/2 d = 86 Pf. hier, gutes 40er Double 9 1/2 d = 93 Pf. hier. Biberwarps 1160/300 Nr. 17 M. 18,25, Nr. 20 M. 16,25. (B. T.)

Getreidemarkt-Bericht von Max Steinitz, 9. Juni. Der Verkehr an unserem heutigen Markt bewegte sich in den engsten Grenzen. Offerten in Weizen gehen wenig ein und genügt das Angebot nicht der hervorgetretenen Nachfrage. Der Consum entschliesst sich schwer, die hohen Forderungen zu bewilligen, und kauft nur das Nothwendigste, was jedoch, wie Eingangs erwähnt, das Angebot übersteigt. Roggen verhält sich bei geringer Nachfrage in flauer Tendenz, ein Gleiches gilt für Hafer, während Gerste ganz geschäftslos bleibt. Futterartikel sind wenig begehrt.

Es wurde bezahlt: Weissweizen, per 85 Klgr. Brutto 16,80 bis 17,35 Mark, per 1000 Klgr. 200-206 1/2 Mark, Gelbweizen per 85 Kilogramm Brutto 16,60-17,00 Mark, per 1000 Klgr. 197 1/2 bis

20 1/2 V. Roggen per 85 Klgr. Brutto 11,00-11,45 M., per 1000 Klgr. 131 bis 136 M., Gerste per 75 Klgr. Brutto 8,00-9,00 Mark, per 1000 Klgr. 108 1/2-120 M., Hafer per 50 Kilogr. Netto 5,15-5,30 Mark, per 1000 Klgr. 103-106 M., Roggenkleie per 50 Kilogr. Netto 4,50-4,80 Mark, Weizenkleie per 50 Klgr. Netto 3,85-4,00 M., Rapskuchen per 50 Klgr. Netto 5,90-6,25 M., Leinkuchen per 50 Klgr. Netto 7,50 bis 8,00 Mark.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor,	9. Juni, 6 Uhr Morgens.	1,76 m.
—	10. Juni, 6 Uhr Morgens.	1,76 m.
Glatz,	9. Juni, 6 Uhr Morgens.	0,43 m.
—	10. Juni, 6 Uhr Morgens.	0,39 m.
Breslau,	9. Juni, 12 Uhr Mitt.	O.-P. 5,02 m, U.-P. + 0,64 m.
—	10. Juni, 12 Uhr Mitt.	O.-P. 4,99 m, U.-P. + 0,61 m

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Frieda Schme, Herr Fort-Meffor und Lieutenant Walter Barth, Elfenhof bei Münchenberg-Bien III.
Verbunden: Herr Pastor Felix Kuche, Fr. Marie Vautsch, Verlobte-Croffen a. D. Herr Max v. Schwann, Fr. Selene Wengel, Kiel-Hirschberg.
Geboren: Ein Knabe: Herrn Dr. med. Werner, Hugo (Cach.) Altenburg. Herrn Robo Frhn. v. Nitzsch, Leipzig.
Gestorben: Frau Superintendent Lydia Nitzsch, geb. Schlaaff, Send, Reg.-Bez. Marienburg. Herr Comm.-Rath Robert Weichsel, Magdeburg. Herr Hofrath Dr. med. Heinrich Walter, Offenbach a. M.

Bad Langenau.

Station der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, „Gertruds Heim“, schrägüber der Villa Urban, empfiehlt seine neu eingerichteten Zimmer für Kurgäste und nimmt junge Mädchen und alleinreisende Damen in Pension.
[8419] **vertw. Capt. G. Scharlau.**

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hotel „zur goldenen Gans“.	Graf Strachwitz, R., Ohlau. Lagel, Rgutsb., Radau.	Deisenbach, Rittergutsdpächter. Grubitzleu.
Graf Pückler, Rittergutsbes., Kriebitzsch.	Baron v. Maltitz, Rgutsb. Alt-Rosenberg	Klein, Prinzl. Inspector, Pr.-R., u. Gem., Bornow.
Rothe, Rgutsb., Kriebitzsch.	Wittler, Rgutsb., Goffnow.	Hellbaum, Maurermeister, Reichenbach.
Graf Pückler, Rittergutsbes., Kriebitzsch.	Dür. Landesälz. u. Rgutsb. n. S., Oberberisch	Buddenberg, Rfm., Gaaem.
Oppenheim, Rfm., Frank- furt a. M.	Weyer, Rfm., Bromberg.	Reitich, Ob.-Inspector, Ober- Strabau.
Krau Rfm., Gohn, Lodz.	Möhlen, Rfm., Dresden.	Adl. Gutsverm. Gollasowiz.
Zimmer, Rfm., Bärth.	Kunze, Hotelz., Altnaßer.	Baumgath, Postsecretär.
Zahn, Rfm., Jauer.	Epner, Fabrikbes., n. Gem., Landesgut.	Olsen.
Hesse, Rfm., Weichkau.	Buchholz, Rgutsb., Barchwitz.	Dost, Ingenieur, Berlin.
Gaumann, Rfm., Plauen.	Schilbach, Fabrikbes., Greiz.	Koduzsch, Del.-Inspector.
Schreiber, Rfm., Wien.	Spitzer, Medicateur, Berlin.	Schollendorf.
Bloch, Rfm., Strassburg.	Steinbock, Rlent. u. Rgutsb., Thomasswaldau.	Walz, Rfm., Göttingen.
Knauth, Rfm., Nempork.	Philipsen, Rfm., Greifeld.	R. Wende, Gutsb., Annenruth.
Swargensti, Fabrikbesitzer.	Wiese, Rfm., Berlin.	W. Wende, Gutsb., Grösch.
Matibor.	v. Stockmou, Rgutsbes., Urbanowiz.	Reith, Chemiker, Bräun.
Steinli, Brauereibesitzer.		Wrog, Rfm., Bräun.
Graf-Strechli.		Wöhrter, Rfm., Berlin.
Morawitz, Rgutsb., Hofen.	Hotel du Nord.	Hr. Seib, Leobisch.
Wabst, Rfm., Hamburg.	vis-à-vis dem Centralbahnhof. Rernspresstelle Nr. 499.	
Poffelt, Rfm., Paris.	v. Busch, Rgutsb., Koppn i. A.	Kassner's Hotel zu den drei Bergen.
Hotel weisser Adler.	Bergmann Rfm., Berlin.	Bütnerstraße 33.
Ohlauerstr. 10/11.	Profinger, Baumfr., Währ.	Kugla, Gutsb., Sulau.
Rernspresstelle Nr. 201.	Schönböerg.	Kochmann, Rfm., n. Gem., Reuthen.
Hr. Amster. Loth. Guttentag.	Thau, Reisse.	Gohn, Rfm., n. Sohn, Berlin.
Wiese, Rgutsb., Gollberg.	Nritsche, Jagen., Waugen.	Meyer-Rein, Rfm., Leipzig.
Steinbrück, Rgutsbes., nebst Gem., Baumiz.	Dr. Schumann Nempork.	Gottschalk Rfm., Leipzig.
v. Goven, Rgutsb., Glogau.	Friedrich Rfm., Augsburg.	Gehr Gahn Rfm., Zinzerwalde
Gebert, Rgutsb., Schwerta.	Thuna, Oberamtman., Ost- preußen.	Schmann, Rfm., Berlin.
v. d. Werowordt, Pr.-Rent. u. Rgutsb., Schwierke.	Spazier, Gutsb., Raskowen.	Wöwe, Rfm., n. Sohn, Jütz.
Graf Schere-Thopf, Land- schaftsdirectore u. Rgutsb., Weigelshorf.	Leinweber, Jagen., Gleiwitz.	Harvel, Rfm., Krotoschin.
Marchal, Rfm., Paris.	Euchmann, Rfm., Nürnberg.	Derwmann, Rfm., Krotoschin.
Klein, Pr.-Rent. u. Rgutsb., n. Gem., Waldstein.	Molard, Rfm., Paris.	Jasse Rfm., Sagan.
Gasch, Rgutsb. n. Sohn.	Hotel z. deutschen Kaiser.	Gerschel, Rfm., Sagan.
Josephstadt.	Abreschstr. Nr. 12.	Philipp, Rfm., Berlin.
	Kupfer, Rittergutsdpächter, Emoszew.	Wlthan, Rfm., Breslau.
	Schönliz, Gutsb., Mllersdorf.	Danizger, Rfm., Reuthen.
		Jasse, Rfm., Berlin.